

## Lee Kuan Yew. Machiavellist mit konfuzianischer Maske

LEE EUN-JEUNG<sup>1</sup>

Singapur, ein Stadtstaat mit zweieinhalb Millionen Einwohnern, gilt geradezu als Paradebeispiel für erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung. Lee Kuan Yew, unter dessen Herrschaft (1959-1990) sich das Land in ein blühendes Wirtschaftszentrum verwandelt hat, steht dabei immer wieder im Mittelpunkt. Sein autoritärer Herrschaftsstil, der seit einigen Jahren als Ausdruck der "konfuzianisch geprägten, politischen Kultur Ostasiens" interpretiert wird, trifft insbesondere bei konservativen Wissenschaftlern und Politikern – im Westen wie im Osten – auf breite Zustimmung, ja sogar Bewunderung.

Nun kann mit Fug und Recht bestritten werden, daß Lee Kuan Yew im Sinne der Lehre des Konfuzius als gerechter Herrscher gelten kann. Dieser eher exegetischen Frage soll hier nicht nachgegangen werden. Vielmehr wird gezeigt, wie und unter welchen, externen wie internen Bedingungen Lee Kuan Yew den Konfuzianismus zur Legitimation seiner diktatorischen Herrschaft instrumentalisieren konnte. Die wundersame Bekehrung des britisch erzogenen Einser-Juristen zum Konfuzianer kam auch für viele Ostasien-Kenner überraschend, denn Lee Kuan Yew hatte stets die Anglisierung des Stadtstaates betrieben und noch Anfang der 80er Jahre etwa die chinesische Universität schließen lassen.

So werden im folgenden die diversen Herrschafts- und Legitimationsstrategien Lee Kuan Yews seit Beginn seiner politischen Karriere untersucht. Es wird sich zeigen, daß er nicht nur die konfuzianische Lehre, sondern vor allem auch die seit den frühen 80er Jahren besonders im Ausland geführte Diskussion über "konfuzianische Herrschafts- und Wirtschaftssysteme" für seine Zwecke instrumentalisierte.

---

1 Die Autorin dankt der Alexander von Humboldt-Stiftung für die von ihr gewährte Unterstützung.

## I. Genese des autoritären Staates (1955-1965)

Der autoritäre Staat in Singapur entstand im wesentlichen in einem sich über 10 Jahre erstreckenden Prozeß, in dem ein relativ freiheitliches, parlamentarisches Regierungssystem dank einer zur Machtübernahme entschlossenen machiavellistischen Elite in ein Einparteienregime verwandelt wurde.

Zunächst hatte es Großbritannien aufgrund des wachsenden Antikolonialismus vorgezogen, Singapur schrittweise in die Unabhängigkeit zu entlassen. Die Bevölkerung, die ursprünglich aus chinesischen, malaiischen und indischen Gastarbeitern bestand<sup>2</sup> und daher 'ökonomisch' orientiert war<sup>3</sup>, war im Laufe des gemeinsamen antijapanischen Befreiungskampfes (1942-45) politisch erwacht. Deshalb und wegen des wirtschaftlichen Elends sahen sich die Briten nach dem Krieg mit dem heftigen Widerstand der Bevölkerung konfrontiert, insbesondere von seiten der Gewerkschaften.<sup>4</sup> Er war auch durch harte repressive Maßnahmen nicht zu brechen<sup>5</sup>, sondern nahm im Gegenteil noch zu. Die von den Großbritannien verfügte Trennung von Malaysia und Singapur (1946) trug ebenso zur Stärkung der antikolonialistischen Agitation bei. Die gleiche Wirkung hatte der (gescheiterte) kommunistische Aufstand in Malaysia (1948) und der Sieg der Kommunisten in China (1949).

Bei der Politisierung speziell der chinesischen Bevölkerung spielte die von der chinesischen Handelskammer angeführte Kampagne zur Verteidigung der chinesischen Sprache gegenüber dem Englischen eine wesentliche Rolle (Luther 1980: 85). Dieser Konflikt wurde bei den Parlamentswahlen 1955 zu einem wichtigen Wahlkampfthema – und er sollte bis heute das politische Geschehen in Singapur mitbestimmen.

Die drei wichtigsten Parteien bei diesen Wahlen waren die rechtskonservative "Progressive Party" (PP), die liberale "Labour Front" (LF) und

---

2 Nach geläufiger Meinung setzt sich die Bevölkerung Singapurs aus 76% Chinesen, 14% Malaien, 7% Indern und Pakistanis sowie 3% Eurasiern und "anderen Rassen" zusammen. In Wirklichkeit ist die Zusammensetzung der Bewohner viel komplexer: Denn jede dieser Gruppen ist wiederum nach Religionszugehörigkeit, Dialekt oder Herkunftsregion gespalten (unter den Chinesen finden sich z.B. Hokkien-, Teochew-, Kanton-, Hakka- und Hainan-Chinesen; unter Malaien Sundanesen, Bugis u.a.).

3 Sie kamen meist ohne Frauen und Kinder nach Singapur. Ihr Interesse galt der materiellen Besserstellung ihrer im Heimatland gebliebenen Familien.

4 Im Jahr 1946 wurden bei 47 Arbeitskonflikten über 850 Tausend Arbeitstage (man-days) gestreikt. In keinem anderen Jahr der Geschichte Singapurs hat es so große Arbeitsausfälle gegeben (Luther 1980: 64).

5 Zwischen Juli 1948 und März 1953 wurden nach offiziellen Angaben insgesamt 1209 Personen aus dem Kreis der Arbeiterbewegung verhaftet. Davon mußten über 500 die Insel verlassen.

die "People's Action Party" (PAP). Die LF konnte die Wahlen gewinnen. Die LF-Regierung hielt zunächst an parlamentarischen Prinzipien fest und ließ auch die linken Gewerkschaften relativ frei agieren.<sup>6</sup>

Aber seit Mitte 1956 begann die LF-Regierung einen deutlich härteren Kurs zu steuern. Allein am 26. und 27. November 1956 wurden 460 Personen inhaftiert – unter ihnen die meisten Führer des linken Gewerkschaftsflügels der PAP. Dadurch gelang es ihr zwar, die Zahl der Streiks drastisch zu reduzieren, zugleich verlor sie damit aber auch die Unterstützung der Bevölkerung, für die die Gewerkschaften die progressiven und antikolonialistischen Kräfte verkörperten.

Infolgedessen nahm die Popularität der PAP bei der Bevölkerung enorm zu. Davon profitierte in erster Linie Lee Kuan Yew, der Führer des rechten Flügels, denn der linke Flügel hatte durch die Verhaftung ja gerade einen großen Teil seiner Führung verloren.

Lee Kuan Yew und die um ihn versammelte, englisch erzogene Elite hatten frühzeitig erkannt, daß ohne Unterstützung der chinesisch ausgebildeten Gewerkschafter in Singapur kein politischer Kampf zu gewinnen war.<sup>7</sup> Folglich suchte Lee eine Koalition mit den Gewerkschaftsführern. Die 1954 gegründete PAP, gab sich daher antikolonialistisch und revolutionär. Ein solches Programm erwies sich als höchst integrativ, denn es stützte sich gerade nicht auf ethnische Herkunft oder Klassenzugehörigkeit. So wurden Lee Kuan Yews, ausschließlich auf englisch gehaltenen Wahlreden in ein in der Volksrepublik China gebräuchliches "kommunistisches" Chinesisch übersetzt, während die Wahlversammlungen der PAP mit dem Absingen von kommunistischen Kampfliedern beendet wurden (Luther 1980: 90).

Das Jahr 1957 war entscheidend für die Festigung der Macht Lee Kuan Yews. Einerseits überließ er den Briten bei den Unabhängigkeitsverhandlungen nicht nur die Bereiche Verteidigung und Außenpolitik, sondern auch die Geheimpolizei (Special Branch). Er beließ so die Verfügung über die Anwendung des Ausnahmegesetzes weiter in den Händen der Briten. Dieser Umstand sollte ihm beim späteren Kampf gegen die Gewerkschaften sehr nützlich sein.

Andererseits setzte er über eine Satzungsreform eine ungleiche Mitgliedschaft in der PAP durch. Stimmrecht besitzen seither allein die Ka-

6 Bellows (1970: 73) meint deshalb, daß die Zeit der LF-Regierung die Zeit der größten politischen Freiheit und Diskussion in der Geschichte Singapurs gewesen sei. Diese Aussage hat auch nach weiteren 25 Jahren nicht an Gültigkeit verloren.

7 Lee war sich dessen klar bewußt: "Any man in Singapore who wants to carry the Chinese-speaking people with him cannot afford to be anti-communist ... The Chinese are very proud of China". (Interview mit Lee Kuan Yew, Straits Times, 5.5.1955).

dermitglieder. Zum Kader kann man nur "berufen" werden. Wer Kader ist, bleibt den einfachen Parteimitgliedern und der Öffentlichkeit verborgen. Lee Kuan Yew hatte der PAP damit eine, wie er sie selbst nannte, "Vatikanstruktur" verpaßt: der Papst ernennt die Kardinäle und die Kardinäle wählen den Papst (Reddies 1994: 508).

Anlaß zu dieser leninistischen Strukturierung der PAP gab ihm die 3. Parteikonferenz. Dort hatte die Linke zunächst die Hälfte der Sitze im Zentralkomitee erobert. Nur wenige Tage später wurden 5 der 6 linken ZK-Mitglieder verhaftet und damit die Macht des linken Flügels gebrochen. Die "Vatikanisierung" der Partei sollte solche Gefahren ein für alle Mal ausschließen.

Um den inneren Wandel der Partei zu verbergen, lieferte die Gruppe um Lee Kuan Yew weiterhin ideologische Schaukämpfe mit den Briten. Gleichzeitig pflegte Lee aber seine guten Kontakte zum britischen Gouverneur. Außerdem führte die PAP vor den Parlamentswahlen von 1959 einen, im doppelten Sinne des Wortes, linken Wahlkampf. Öffentlich forderte Lee Kuan Yew die Freilassung der inhaftierten PAP-Mitglieder, und sicherte sich dadurch die Unterstützung breiter Schichten der Bevölkerung. Gleichzeitig sorgte er aber kraft eines neuen Wahlgesetzes dafür, daß die Freigelassenen aus Termingründen nicht mehr selbst für die Wahl kandidieren konnten (Luther 1980: 117).

Bei den Wahlen 1959 gewann die PAP 54% der Stimmen und 43 der 51 Parlamentssitze. Lee Kuan Yew übernahm das Amt des Regierungschefs. Im selben Jahr wurde Singapur im Rahmen einer neuen Verfassung und mit den zuvor genannten Einschränkungen die innere Unabhängigkeit und Selbstregierung gewährt (Luther 1980: 128). Damit verlor die Ideologie des Antikolonialismus an Einigungskraft und stand Lee Kuan Yew nicht mehr im gleichen Maße als einfache Legitimationsquelle zur Verfügung.

Lee Kuan Yew suchte daraufhin in der Modernisierung und im wirtschaftlichen Aufbau der Insel eine neue Legitimationsgrundlage. Er holte eine von Albert Winsemius geleitete UN Industrial Survey Mission nach Singapur. Winsemius empfahl, ausländische Investoren über steuerliche Vergünstigungen, die Bereitstellung von Infrastruktur und von qualifizierter, billiger Arbeitskraft anzulocken und ihre Fabriken in exportorientierten Freihandelszonen anzusiedeln. Die Regierung Lee Kuan Yews machte dieses Konzept zu ihrem Entwicklungsprogramm. Für seine Umsetzung wurde 1961 das Economic Development Board (EDB) gegründet (Pascha 1990: 106). Die Parolen waren nunmehr "politische Stabilität", "effektive Verwaltung" und "Wachstum durch Industrialisierung".

Zum guten "Investitionsklima" gehörte auch die Disziplinierung der Arbeiterschaft. So wurde 1959 und 1960 insgesamt 106 Gewerkschaften, die eine Anhebung der Reallöhne gefordert hatten, die Zulassung entzogen. Gleichzeitig brachte die Regierung einige kostspielige, sozialpolitische Reformen (sozialer Wohnungsbau, Verbesserungen im Schul- und Gesundheitswesen) auf den Weg.

Lee mag gehofft haben, damit die Bevölkerung und insbesondere die stark politisierte Arbeiterschaft besänftigen zu können. Er täuschte sich: Verrat und Repression von seiten ihres eigenen Parteiführers wurden nicht hingegenommen und die Führung der PAP geriet in die schwerste Krise ihrer Geschichte. Aus Protest gegen die Gewerkschaftspolitik verließen 13 PAP-Abgeordnete 1961 die Partei und gründeten eine neue Linkspartei, Barisan Sosialis. 70% der Mitglieder der PAP wechselten in die neue Partei. Zudem eroberten die linken Gewerkschaften schließlich auch noch die Mehrheit im Singapore Trade Union Congress (STUC), dem größten Gewerkschaftsbund Singapurs. Der PAP-Führung um Lee Kuan Yew war damit die Basis entzogen.

Daraufhin entschloß sich Lee Kuan Yew kurzerhand, den STUC unter dem Vorwand, er sei "kommunistisch infiltriert", aufzulösen. Seither ist die antikommunistische Propaganda wichtiger Bestandteil des ideologischen Repertoires des Regimes von Lee Kuan Yew und der PAP – unbeschadet dessen, daß es in Singapur in Wirklichkeit nie eine nennenswerte kommunistische Bewegung gegeben hat. Der Antikommunismus diente vielmehr stets als ein durch den Internal Security Act legitimes Instrument der Unterdrückung der Opposition – z.B. als Lee am 2. Februar 1963 unter dem Kodennamen "Operation Cold Store" weit mehr als 100 linke Oppositionelle verhaften ließ.

Mit den der PAP treuen Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes wurde 1961 der gemäßigte National Trade Union Congress (NTUC) gegründet. Gleichzeitig suchte Lee Kuan Yew die Loyalität der Staatsbürokratie ihm gegenüber durch Gehaltserhöhungen und Privilegien zu festigen. Sein taktisch geschicktester Zug bestand jedoch darin, das Terrain der politischen Auseinandersetzung zu wechseln: Er rief die Bürger Singapurs zum Kampf um die uneingeschränkte Unabhängigkeit auf, und zwar auf dem Umweg über die Verschmelzung mit der Malaiischen Föderation. "Independence through Merger" hieß von nun an die Parole.<sup>8</sup> Sowohl die

---

8 Dazu mußte Lee zunächst überredet werden. Denn als der Premier von Malaysia, Tunku Abdul Rahman, im Mai 1961 die Idee einer politischen Vereinigung von Malaysia, Singapur, Sarawak, Sabah und Brunei in einen föderalen Staat vorschlug, war er noch unsicher. Aber das Argument von Tunku, "Ich will kein Kuba an meinen Füßen", machte ihn die Gefahr der Regierungsübernahme durch die Linken deutlich (Reddies 1994: 509).

Führung der PAP als auch die Briten sahen darin eine Chance, einen Sieg der Barisan Sosialis bei den nächsten Wahlen zu verhindern.

Beim Referendum am 1.9.1962 befürworteten 73% der Wähler die Vereinigung. Ein Jahr später war Singapur ein Teilstaat Malaysias. Lee Kuan Yew war jedoch keineswegs bereit, sich politisch unterzuordnen – und behielt weiterhin den Titel eines Premierministers. 5 Tage nach der Vereinigung fanden Parlamentswahlen statt. Trotz massiver Begünstigungen und Manipulationen am Rande der Legalität erhielt die PAP nur 46,9% der Stimmen, damit jedoch 72,5% der Sitze.

Nach den Wahlen führte Lee Kuan Yew die Säuberungsaktion konsequent zu Ende. Sein Ziel war die Vernichtung jeder Art von organisierter Opposition in Singapur. So ging er nicht nur gegen die Barisan Sosialis und die linken Gewerkschaften, sondern auch die organisierte chinesische Studentenschaft der Nanyang Universität<sup>9</sup> und gegen chinesische Geschäftsleute, die Barisan Sosialis unterstützt hatten, vor. Gegen Ende des Jahres 1965 befanden sich ungefähr 200 wichtige Mitglieder der Barisan Sosialis und etwa 100 weitere politische Aktivisten in den Gefängnissen Singapurs.

Als Singapur 1965 aus der Malaiischen Föderation ausgeschlossen und in die vollständige Unabhängigkeit und Souveränität entlassen wurde<sup>10</sup>, hatte Lee Kuan Yew die politische Staatsstruktur bereits nach seinen Vorstellungen geordnet: eine Kaderpartei, loyale Gewerkschaften und eine effiziente Bürokratie. Was die Legitimation seiner Gewaltherrschaft anbelangt, mag es überraschen, daß er mit seiner Behauptung, die Verhaftungen seien hauptsächlich auf britische und malaiische Veranlassung erfolgt, bei der Mehrheit der Bevölkerung durchaus glaubhaft blieb. "Externe Mächte" hätten die eigentliche Verantwortung für die politische Repression in Singapur zu tragen. Er sei lediglich ausführendes Organ gewesen (Luther 1980: 176).

Mit der Stabilisierung seiner Herrschaft war der Weg nun frei, um sich ganz auf das Industrialisierungsprogramm zu konzentrieren, von dessen

---

9 Die Nanyang Universität war die einzige chinesische Hochschule Singapurs. Sie wurde 1956 durch Spenden chinesischer Geschäftsleute und einer Sammelaktion bei der Bevölkerung gegründet, und zwar mit dem Ziel, den Absolventen der chinesischen Mittelschulen in Malaysia und Singapur eine Universitätsausbildung in chinesischer Sprache zu ermöglichen und die chinesische Kultur zu pflegen.

10 Ein wichtiger Grund des Ausschlusses war die Loyalitätsverweigerung Lee Kuan Yews, der unter voller Ausnutzung demokratisch-parlamentarischer Spielregeln insbesondere malaiische Nationalisten provozierte. Seine Agitation führte auch in Singapur zu einer emotional geladenen Polarisierung zwischen Malaien und Chinesen. Deshalb kam es 1964 zu Rassenkonflikten.

Erfolg sich Lee Kuan Yew und die PAP u.a. eine nachträgliche Legitimierung ihrer repressiven Politik versprochen.

## II. Nationwerdung durch Wirtschaftswachstum

Die zwei Jahrzehnte nach der 1965 gewonnenen Unabhängigkeit zeichneten sich durch hohe Wachstumsraten, durch erfolgreich von oben betriebenes "nation-building" und durch entsprechende Legitimitätsgewinne der Regierung Lee Kuan Yews aus. Nach dem Antikolonialismus und der nationalistischen Merger-Ideologie stützte sich seine Legitimationsstrategie in der dritten Phase auf eine ökonomischen Wachstumsideologie.

In dieser Phase galt es, die Bevölkerung davon zu überzeugen, daß die Vision einer künftigen "Schweiz Südostasiens" nur über die volle Mobilisierung der Leistungsfähigkeit und -bereitschaft aller Bürger zu erreichen sein würde. Zunächst sollte die Bevölkerung jedoch Israel nacheifern: ein zerbrechliches, permanent krisenbedrohtes, kleines, von großen Nachbarn umgebenes Land wird durch den vollen Einsatz jedes einzelnen zur Nation (Reddies 1994: 517). Allerdings verbot sich wegen der einzigartigen Heterogenität der Bevölkerungsstruktur jeder Versuch, bei der Schaffung eines neuen Nationalgefühls auf die eine oder andere Kulturtradition als integratives Element zurückzugreifen (Chan/Evers 1973: 315). Die pragmatisch orientierte "Entwicklungsideologie" Lee Kuan Yews vermied solche Fallen und paßte damit gut zur kulturell neutralen, "ökonomischen" Grundeinstellung der Einwanderergesellschaft Singapurs.

Die wirtschaftliche Erfolgsbilanz in dieser Phase ist in der Tat eindrucksvoll.<sup>11</sup> Das schnelle und anhaltende Wirtschaftswachstum sicherte Lee Kuan Yews Herrschaft ein hohes Maß an Legitimation. Die PAP konnte bei allen Parlamentswahlen zwischen 1968 und 1980 sämtliche Sitze erobern. Lee Kuan Yew nutzte seine Legitimität vor allem dazu, die Arbeiterschaft weiter zu disziplinieren und jede Art von politischem Widerstand zu beseitigen.<sup>12</sup>

Das Interesse der PAP und ihres Entwicklungsprogramms wurde immer mehr als "nationales Interesse" definiert, während die Opposition als

11 Siehe etwa Sandhu, K.S./Wheatley, P. (Hg.), 1989: *Management of Success: The Moulding of Modern Singapore*. Singapore 1989.

12 Gleich im Sommer 1968 verabschiedete das Parlament von PAP die "ihre bisher kühnsten Arbeitsgesetze": den Employment Act und den Industrial Relations (Amendment) Act. Diese beiden Gesetze schränkten wesentliche Rechte von Arbeitern und Gewerkschaften noch weiter ein (z.B. Kürzungen von Überstundenzulagen und Urlaub; Beseitigung so gut wie aller Einspruchsrechte der Gewerkschaften). Die Deutsch-Asiatische Bank sprach von traumhaften Bedingungen (vgl. Luther 1980: 222-24).

"antinational" und Entwicklungshindernis verteufelt wurde. "Wachstum oder Chaos" lautete die rhetorische Alternative in dieser Phase. Entsprechend wurde, als das Wirtschaftswachstum nachließ (1973/74 und 1984/85), den "antinationalistischen Kräften" und "äußeren Faktoren" die Schuld zugeschrieben.

Wirtschaftliche Erfolge und umfassende Repression ließen nur wenig offenen Widerstand gegen die Herrschaft Lee Kuan Yews und der PAP aufkommen. Einer dieser wenigen Konflikte war der zwischen kritischen Medien und der Regierung im Frühjahr 1971. Er endete mit dem Verbot von zwei Zeitungen (Eastern Sun, Singapore Herald) und der Verhaftung der Redakteure der chinesischen Zeitung Nanyang Siang Pau.

Durch diesen Konflikt nahm das Ansehen der Herrschaft Lees spürbaren Schaden. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit der Nanyang Siang Pau stand die Bewahrung der chinesischen Kultur, die Kritik an der pro-westlichen Haltung Lee Kuan Yews und besonders der wachsenden sozialen Ungleichheit.

Lee Kuan Yew war damals noch überzeugt, daß Englisch in Verbindung mit einer modernen Erziehung nicht nur Vorteile im Welthandel bringen, sondern langfristig alle ethnischen Schranken niederreißen würde, und daß sich Singapur nur auf diese Weise zu einer Nation entwickeln könnte (Dauth 1981: 24). Gerade dagegen richtete sich die Kampagne des Redakteurs der Nanyang Siang Pau zur "Verteidigung des chinesischen Kulturerbes". Die anglophilen Politiker der PAP wurden als Sklaven<sup>13</sup> der Engländer, die alle Chinesen in deren Sklaven ummodellieren wollten, bezeichnet (Luther 1980: 251). Die Regierung reagierte empört, bezeichnete die Redakteure als "chinesische Chauvinisten"<sup>14</sup> und "kommunistische Anführer" und ließ sie verhaften. Um diesen "Chauvinismus" gründlich zu beseitigen, ließ Lee Kuan Yew später auch noch die chinesische Nanyang Universität auflösen und in die englischsprachige Singapur Universität integrieren (Dauth 1981: 24-25).

Es war aber nicht allein die rohe Staatsgewalt, die in dieser Phase kaum Widerstand bei der Bevölkerung entstehen ließ. Es war m.E. vielmehr der Schock, den die repressive Politik der Übergangsperiode (1955-65) im Bewußtsein der Bevölkerung hinterlassen hatte. Dieser hatte zur Desillusionierung und Entpolitisierung geführt. Die gleichzeitig durch den Staat betriebene wirtschaftliche Mobilisierung bildete den Grundstein der

---

13 "Frydays" nach Defoes Robinson Crusoe.

14 Den "chinesischen Chauvinismus" charakterisierte ein singapurianischer Professor folgendermaßen: "Der traditionelle Chinese kennt seine Familie, aber nicht den Staat. Er ist bereit, für seine Familie zu arbeiten, nicht jedoch der Nation zu dienen". (Dauth 1981: 24)

politischen Kultur dieser Periode – zumal das politische Wohlverhalten mit Verbesserungen des Lebensstandards belohnt wurde.

In der Sozialpolitik beachtliche Fortschritte erzielt: Der soziale Wohnungsbau, das Gesundheits- und Schulwesen sowie die städtische und industrielle Infrastruktur wurden mit Nachdruck ausgebaut. Auch ein System der Alterssicherung wurde mit dem Central Provident Fund (CPF) eingeführt (Reddies 1994: 517). Die Sozialpolitik steigerte per se die Legitimität des Regimes. Ihre Fortschritte wurden z.T. spektakulär inszeniert. Zudem entstanden auf diese Weise viele neue Arbeitsplätze, die ebenfalls zur Entschärfung des sozialen Klimas beitrugen.

Der staatlich verordneten Sozialpolitik entsprach auch die neue Rolle der Gewerkschaften. Nachdem sie die meisten ihrer Rechte, einschließlich der Tarifautonomie<sup>15</sup>, verloren hatten, wurden sie nunmehr mit der Wohlfahrtspflege und der Organisation etwa von Konsumgenossenschaften betraut. Der größte Gewerkschaftsbund NTUC betreibt mittlerweile eigene Supermärkte, Versicherungsgesellschaften, ein großes Taxiunternehmen u.a.m. Zudem übernahmen sie zunehmend Pazifizierungs- und Kontrollfunktionen.

Auf ähnliche Weise unterwarf oder verbot die Regierung aus früheren Zeiten bestehende basisdemokratische Organisationen – oder rief gleich selbst neue Basisorganisationen nach dem Blockwartmodell ins Leben (Luther 1980: 260). Das Ziel Lee Kuan Yews war dabei stets das gleiche, nämlich seine politische Basis und die Kontrolle der Bevölkerung zu stärken. Daneben dienten diese Organisationen dazu, unter der Obhut der PAP lokale Eliten zu kooptieren. Über diese zentral kontrollierten und gesteuerten Basisorganisationen ließen sich die seit 1968 systematisch betriebenen Massenkampagnen um so leichter organisieren. Dazu gehörten in den frühen Jahren u.a. die "eat-more-wheat"-, die "Queu-up"-, die "Anti-Moskito"-, die "Keep-Singapore-Clean"-, die "Green"- und die "Nicht-Spucken"-Kampagne. Später kamen die "Höflichkeits-", die "Produktivitäts-", die "Totale Verteidigungskampagne" u.a.m. hinzu. Lee Kuan Yew versuchte damit, der Bevölkerung immer wieder die Präsenz und die Bedeutung des Staates bzw. seiner eigenen Herrschaft als Motor der Entwicklung in Erinnerung zu bringen und sie zu sozialen Verhaltensweisen nach seinen Vorstellungen zu erziehen. Aus den heterogenen Inselbewohnern sollten perfekte Singapur-Menschen gemacht werden. In dieser Hinsicht ähnelte Lee Kuan Yew gewiß Mao Zedong, der sich – vergebens – um die Schaffung eines "neuen Menschen" bemüht hatte (Lee 1995).

So kann man zusammenfassend festhalten, daß es Lee Kuan Yew in den beiden Jahrzehnten nach der 1965 gewährten vollen Unabhängigkeit

15 Das 1972 gegründete National Wages Council übernahm diese Rolle.

gelang, Singapur in eine politisch stabile Leistungsgesellschaft zu verwandeln. Für diesen Prozeß waren umfangreiche ausländische Direktinvestitionen und hohe Wachstumsraten unentbehrlich. Die extreme Leistungsphilosophie, für die allein der persönliche Einsatz, nicht aber die Rassenzugehörigkeit zählte, wirkte in diesem heterogenen Vielvölkerstaat zudem integrationsfördernd. Es entstand ein Nationalbewußtsein der Singapurianer, das sich um die aus eigener Kraft und Anstrengung vollbrachten Leistungen rankte (Rieger 1988: 49). Auch die Legitimität der Herrschaft Lee Kuan Yews nahm in dieser Phase beträchtlich zu.

### III. Implantation des 'Konfuzianismus' als "nationale Ideologie"

Die Zeit von 1965 bis ca. 1982 war das Goldene Zeitalter der Herrschaft Lee Kuan Yews. Die eindrucksvolle Verbesserung des Lebensstandards der Bevölkerung gab seinem Regime ein hohes Maß an Legitimität. Auf dieser Basis konnte er die Bevölkerung bis in alle gesellschaftlichen und privaten Bereiche hinein weitgehend seiner Kontrolle unterwerfen und kam dabei mit – im Vergleich zur vorherigen und zur folgenden Phase – geringer offener Unterdrückung aus (Haubold 1988). Wohl deshalb verkannte man den autoritären Charakter seines Regimes, bzw. ignorierte ihn in dem Maße, in dem Singapur in den achtziger Jahren für die Wissenschaft und für Institutionen wie die Weltbank zum Paradebeispiel erfolgreicher Entwicklung avancierte. Zugleich stieg auch das internationale Ansehen Lee Kuan Yews als Baumeister dieses Wunderwerks.

Seit Anfang der 80er Jahre zeichnete sich in der Gesellschaft Singapurs ein Wandel ab, den man als natürliche Folge des wirtschaftlichen Fortschritts charakterisieren könnte. Das politische Bewußtsein der Bevölkerung begann nämlich in eine neue Phase zu treten. Dieses Phänomen läßt sich etwa gleichzeitig Taiwan und Südkorea, beobachten. Während sich in diesen beiden Ländern die autoritären Regime schließlich der Demokratiebewegung beugen mußten, beharrten Lee Kuan Yew und seine Gefolgsleute weiterhin auf ihrem autoritären Herrschaftsmodell. Dessen Legitimität wurde jedoch durch die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen im Stadtstaat und durch internationalen Druck, insbesondere in Menschenrechtsfragen, beständig ausgehöhlt. Daher mußte sich Lee Kuan Yew eine neue Legitimationsquelle erschließen. Diese fand er in der Konfuzianismusthese, die mittlerweile von westlichen Beobachtern zur Erklärung des ostasiatischen Entwicklungswunders entdeckt worden war. So war die letzte Phase der Herrschaft Lee Kuan Yews (seit 1982) von dem Versuch

geprägt, den Konfuzianismus – allerdings nur so wie er in verstand – der Bevölkerung als Herrschaftsideologie einzupflanzen.

Im Jahre 1981 wurde das De-facto-Einparteienregime Lee Kuan Yews seit 1968 zum ersten Mal wieder mit einer Opposition im Parlament konfrontiert, als nämlich der Rechtsanwalt J.B. Jeyaretnam bei einer Nachwahl in das Parlament gewählt wurde. Ein einziger Oppositionsabgeordneter konnte im Prinzip keine Gefahr für Lee Kuan Yew bedeuten, doch erwies sich Jeyaretnam als ein äußerst aktiver und versierter Oppositionspolitiker, der den autoritären Charakter des Regimes durchschaute und ständig bloßlegte. So entwickelte er sich, sehr zum Ärger von Lee Kuan Yew, schnell zum Liebling der Medien und der Öffentlichkeit. Auch die Rezessionen von 1982 und 1984, die die Krisenanfälligkeit der kleinen exportorientierten Volkswirtschaft deutlich machten, schwächten das Ansehen des Regimes. Lee Kuan Yew wollte als Antwort auf die Rezessionen die ohnehin starke Rolle des Staates in der Wirtschaft noch weiter erhöhen (Pascha 1990: 107), eine Position, die jedoch zunehmend auf Skepsis zu stoßen begann.

**Tabelle 1:** Ergebnisse der Parlamentswahlen in Singapur, 1963-1984

Wahljahr	Anteil der Stimmen der PAP (in %)	Zahl der Sitze	
		PAP	Oppositions
1963	46,4	37	13
1968	84,4	58	-
1972	69,0	65	-
1976	72,4	69	-
1980	75,5	75	-
1984	62,9	77	2
1988	61,7	80	1
1991	59,3	77	4

Quelle: Ministry of Information and the Arts/Publicity Division, Singapur 1993.

So kam es, daß bei den Parlamentswahlen 1984 mehr als ein Drittel der Bevölkerung der Opposition ihre Stimme gab (s. Tabelle 1). Statt die Veränderungen anzuerkennen, empörte sich Lee Kuan Yew über seine "unreifen" und "undankbaren Untertanen" und bezweifelte zudem öffentlich die Berechtigung und Nützlichkeit des 'one man-one vote'-Wahlsystems (Leifer 1990: 28).

Zu den Veränderungen im Wählerverhalten seit 1980 gehört die wachsende Zahl der jungen, meist gut ausgebildeten, wohl informierten und daher eher kritischen Wähler.<sup>16</sup> Anders als die ältere Generation zeigt diese Gruppe der herrschenden PAP gegenüber wenig Respekt (Malik 1987: 15). Die Opposition sah in dieser Wählergruppe ihre historische Chance, während sich Lee Kuan Yew im gleichen Maße um sein Werk Sorgen machen mußte. Mit Warnungen an die Jugend wie "Gesellschaften wie unsere haben kein überflüssiges Fett" oder "Sie bleiben entweder gesund oder sie gehen unter" (Scharlau 1984), wandte er sich schließlich der Rettung seines Vermächtnisses zu und versuchte erneut, sich mittels Repression und Indoktrinierung gegenüber der Gesellschaft durchzusetzen.

Jede kritische Äußerung gegen das Regime wurde hart bestraft. Sein alter Weggefährte Devan Nair, Präsident von 1981 bis 1985, wurde zum Rücktritt gezwungen, nachdem er die harte Linie Lees kritisiert hatte (Awanohara 1987: 29; Scott 1988: 37-38). Oppositionelle Politiker wie Francis Seow und J.B. Jeyaretnam wurden ebenfalls drangsaliert und unter Vorwänden juristisch verfolgt (Holloway 1985: 13; ders. 1986: 12; Mac Donald 1988: 15). Mit Hilfe des noch aus britischen Zeiten stammenden Internal Security Act landeten katholische Sozialarbeiter, Rechtsanwälte und Geschäftsleute wegen angeblicher Beteiligung an einem angeblichen "marxistischen Komplott zum Sturz der Regierung" im Gefängnis, und zwar ohne Gerichtsurteil.

Der angesichts der sich verändernden Situation nervös um sich schlagende Regierungschef ging ebenfalls gegen Kritik von Außen vor. Der Verkauf der kritisch berichtenden ausländische Presse, wie z.B. des Asian Wall Street Journal, des Far Eastern Economic Review oder von Time, wurde mit dem Vorwurf "Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Staates" stark eingeschränkt. M. Hendrikson, ein amerikanischer Diplomat, von dem die Regierung behauptete, er habe mit der Opposition und insbes. mit Francis Soew zusammengearbeitet, wurde des Landes verwiesen. Den internationalen Protest gegen diese und andere Maßnahmen wertete Lee Kuan Yew als Bestätigung für eine, in diesem Fall, westliche Verschwörung, deren Ziel es war, in Singapur das Entstehen einer liberalen Demokratie zu fördern.<sup>17</sup>

Lee Kuan Yew, der die politische Arena einst selbst als Anhänger demokratischer Ideale betreten hatte<sup>18</sup>, versuchte immer mehr, die Insel

16 78% der Bevölkerung waren 1985 unter 45 Jahre alt. (Qual 1985: 227),

17 Die inneren und äußeren Konflikte des Regimes wurde seit 1984 vor allem im Far Eastern Economic Review detailliert dargestellt und mit großer Sachkenntnis analysiert.

18 Im Far Eastern Economic Review findet sich in der Ausgabe vom 2.6.1988 eine Parlamentsrede, die Lee Kuan Yew 1955 gehalten hatte. Darin griff er die Politik der LF-Re-

Singapur wie eine Fabrik zu verwalten. Aber wo die Meinungsfreiheit nicht erlaubt ist, kann es auch keinen Wettbewerb der Ideen geben. Ohne Kritik und Gegenkritik wird das nächste Ziel Lee Kuan Yews, Singapur in eine moderne Informationsgesellschaft und ein Zentrum für Hochtechnologie zu verwandeln, kaum zu erreichen sein. Lee Kuan Yew war damit in einen Zielkonflikt geraten: wie sollte er bei Fortbestehen des politischen Herrschaftssystems der PAP die nunmehr zum politischen Bewußtsein erwachende Bevölkerung für die neuen Ziele mobilisieren? In der Konfuzianismusthese sah er einen Ausweg aus diesem Dilemma und eine Chance, sein Regime neuerlich zu legitimieren.

Es waren in erster Linie westliche Intellektuelle wie Vogel, Mac Farquar u.a., die Anfang der achtziger Jahre den Konfuzianismus als die asiatische Formel für die ökonomischen Erfolge Japans, Koreas, Taiwans, Hongkongs und Singapurs in die Diskussion eingebracht hatten. Damit wurde die traditionelle These von Max Webers über den Konfuzianismus und die asiatische Gesellschaft auf dem Kopf gestellt (der Widerspruch zwischen beiden Thesen wurde allerdings lange Zeit ignoriert). Statt dessen wurde die Behauptung verbreitet, daß der Konfuzianismus die philosophische Rechtfertigung für die Herrschaft einer mildtätigen und wohlwollenden Bürokratie unter einem tugendhaften Herrscher liefere. Die Mildtätigkeit des Herrschers werde durch den Gehorsam der Untertanen erwidert. Dabei fördere die kindliche Ehrfurcht, die den Kern des traditionellen Konfuzianismus bilde, ein Verhalten disziplinierter Unterordnung und Akzeptanz von Autorität, das sich auf die Fabrik und auf den Staat übertragen lasse. Aus der Güte des Herrschers und dem Gehorsam der Untertanen entstehe genuine Harmonie, die sich wiederum auf soziale Disziplin, Solidarität und Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit segensreich auswirke. Im Gegensatz zum Individualismus des Westens stehe im Osten das Individuum hinter dem Kollektiv des Staates oder auch der Firma zurück (MacFarquar 1980: 71).

Damit wurde versucht, eine Sehnsucht nach sozialer Harmonie und Unterordnung als kulturgeschichtliche Wahrheit Ostasiens hinzustellen. Abgesehen von der Fragwürdigkeit dieser Art der Konfuzianismusinterpretation, wurde dabei über die beträchtlichen historischen und gegenwärtigen Unterschiede zwischen den Völkern Asiens hinweg abstrahiert. Der Konfuzianismus sollte schlichtweg alles erklären können, was Ostasien angeht. Auf solche scheinbar aufgeklärten Argumente der "Ostasien-Kenner" läßt sich u.a. die Verbreitung in Medien und Wissenschaft gängiger

---

gierung wegen der von ihr verabschiedeten Public Security Bill hart an. Bei letzterer handelte es sich eine mildere Version des Internal Security Act, auf den er jetzt selbst gerne zurückgriff.

Klischees zurückführen, die in den Ländern Ostasiens dann gegen die eigenen Bürger gewendet werden – und wurden, und zwar mit demokratie- und menschenverachtenden Folgen.

Lee Kuan Yew griff also diese akademische Debatte auf und begann mit all den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, der Bevölkerung vermeintlich konfuzianische Werte, die er als kulturelles Erbe der Chinesen in Singapur plötzlich entdeckte, einzuimpfen. Leider gab es keinen einzigen einheimischen Experten, der mit der konfuzianischen Ethik vertraut war. Dies war kein Wunder, denn es fehlte bis dahin jegliche konfuzianische Orientierung im gesellschaftlichen Alltag Singapurs. Deshalb mußten 1982 ausländische konfuzianische Gelehrte, u.a. aus den USA, eingeladen (bzw. importiert) werden. Mit ihrer Hilfe wurde ein Lehrplan für den Konfuzianismusunterricht an den Schulen entwickelt und 1983 ein Institut für ostasiatische Philosophie gegründet (Chua 1992: 260). Zudem wurde eine Massenkampagne für "ein moralisches System der chinesischen Bevölkerung Singapurs" eingeleitet und die "speak-mandarin"-Kampagne begonnen (Balakrishnan 1991: 19).<sup>19</sup>

Ein wichtiges Ziel der Konfuzianisierung war, der Bevölkerung Singapurs und besonders der zunehmend verwestlichten und "entfremdeten" Jugend, möglichst rasch die "traditionellen Werte" des Ostens einzupflanzen. Der Import des Konfuzianismus war jedoch nicht nur auf die Disziplinierung der eigenen Bevölkerung gerichtet, sondern auch gegen die Kritik aus dem Westen. So argumentierte der spätere Premierminister Goh Chok Tong unter Berufung auf Lodge und Vogel, zwei renommierten amerikanischen Asienexperten und Professoren: die im Westen vorherrschenden Wertvorstellungen seien "zuerst ich, dann die Gesellschaft", der Hang zur Promiskuität, die freie Liebe, während im Osten im Gegenteil gelte "zuerst die Gesellschaft, dann ich" (Pan 1989: 30).

Die Tatsache, daß niemand anderer als Lee Kuan Yew noch 1980 den "chinesischen Chauvinismus", also die Familienorientierung der Chinesen, die außer der eigenen Familie weder den Staat noch die Gesellschaft kennen wollen, bekämpft hatte, war offensichtlich schon in Vergessenheit

---

19 Es sei daran erinnert, daß unter den Singapur-Chinesen nur die wenigsten Mandarin sprachen. Noch im Jahre 1980, verwendeten lediglich 12% der Bevölkerung Madarin als Hauptsprache zu Hause, während 60% chinesische Dialekte benutzten. Der Anteil der Bevölkerung, der Englisch als Hauptsprache zu Hause benützt, stieg von 12% im Jahre 1980 auf 20% im Jahre 1990 (Balakrishnan 1992: 28). In einer Ende der achtziger Jahre von der Regierung in Auftrag gegebenen Untersuchung wurde festgestellt, daß sich im deutlichen Unterschied zu den sechziger Jahren das politische Verhalten der chinesisch-ausgebildeten Bürger – sie tendierten nun eher dazu, die Regierung zu unterstützen – und der englisch-ausgebildeten Bürger – sie standen der Regierung nun sehr kritisch gegenüber – deutlich voneinander unterschieden. (Pan 1989: 32).

geraten, und zwar nicht nur in Singapur, sondern auch in so gut wie allen ausländischen Medien. Der zuvor erwähnten Verfolgung chinesischer Intellektueller und der Schließung der Nanyang Universität ging es nicht anders.

Die *core values* des Konfuzianismus wurden zur "nationalen Ideologie" erklärt. Die Geschichte der Chinesen in Singapur und der Herrschaft Lee Kuan Yews wurde in Übereinstimmung mit den konfuzianischen Herrschaftsidealen reinterpreted. Die Verbesserungen im Lebensstandard der Bevölkerung stellten die Leistung der paternalistisch-konfuzianischen Herrschaft Lee Kuan Yews unter Beweis. Die autoritäre Politik legitimierte sich durch seine kompromißlose Entschlossenheit, auch unpopuläre Entscheidungen zu treffen, wenn es um das Wohlergehen des Staates ging. Lee Kuan Yew wurde zum "modernen Konfuzius".<sup>20</sup>

Zugleich wurde den kritischen Intellektuellen die Legitimität ihrer Rolle als Regimekritiker aberkannt; der Anspruch auf das Recht zur Kritik entspringe einer fremden Tradition, der des Westens, und sei, wie übrigens auch Deng Xiaoping meinte, Folge "geistiger Verschmutzung". Daß aber gerade Konfuzius den loyalen Untertanen die Kritik des ungerechten Herrschers als Pflicht auferlegt hatte, wurde unterschlagen. Z.B. fand die Demokratiebewegung in Südkorea – Korea ist unter den asiatischen Staaten am stärksten vom Konfuzianismus geprägt – ihre Legitimation gerade in dieser Tradition der kritischen Intellektuellen (Lee 1995a).

Es ist offensichtlich, daß die Konfuzianismusthese Lee Kuan Yew sehr gelegen kam. Sie erlaubte ihm, sich als "wohlwollender und tugendhafter Herrscher" zu legitimieren. Nicht nur das. Die Theoretiker der Konfuzianismusthese weigern sich die Existenz von Demokratiebewegungen und die Entwicklung von bürgerlichen Gesellschaften in den Ländern Ostasiens wahrzunehmen. Statt dessen konstruieren sie mit dem bloßen Hinweis auf die dortigen, vermeintlich konfuzianischen Herrschaftsverhältnisse eine die Weltordnung prägende Dichotomie, in der sich das konfuzianisch-autoritäre Wirtschaftssystem in Ostasien und die westliche Zivilisation gegenüberstehen (Huntington 1993). Die unmittelbare Wirkung dieser Art der Konstruktion von Wahrnehmung und Wirklichkeit war eine Stärkung des Selbstbewußtseins der autoritären Politiker in Asien. Dessen Folge konnte man während der Menschenrechtskonferenz in Wien 1994 deutlich sehen, als nämlich Singapur, China, Malaysia und Indonesien eine asiatische Allianz bildeten. Lee Kuan Yew konnte sich nunmehr um so

---

20 Straits Times, 24.4.1990, zit. nach Chua 1992: 263.

wirkungsvoller als Wortführer der autoritären Staaten Asiens auf der internationalen Bühne in Szene setzen.<sup>21</sup>

Je lauter die Stimme Lee Kuan Yews auf dieser Bühne zu hören war, um so unantastbarer wurde seine Position in Singapur selbst. Darunter hat auch die Demokratiebewegung in Singapur zu leiden. Unter den vier ostasiatischen NICs ist Singapur das einzige Land, in dem die Demokratisierung noch nicht im Gang gekommen ist. Selbstredend halten die seit 1990 in seinem Schatten regierenden Nachfolger Lee Kuan Yews (er hat das in Verfassung nicht vorgesehene Amt des "Senior Minister" inne) an der konfuzianischen Ideologie fest.

Die negativen Seiten der Konfuzianisierung Singapurs sind allerdings nicht zu übersehen. Hatte die Leistungsideologie der 70er Jahre noch eine integrierende Funktion ausgeübt, begab sich Lee Kuan Yew mit der Durchsetzung seines absolutistischen Herrschaftsanspruchs mit Hilfe der konfuzianischen Lehre in Gefahr, die Vielvölkergesellschaft Singapurs zu sprengen. Er selbst mußte schon 1989 den Religionsunterricht an den Schulen wieder abschaffen, da dieser die multireligiöse Gesellschaft Singapurs zu spalten drohte. Bedrohlich ist auch, daß immer mehr gut ausgebildete Bürger, die sich über "die lähmende geistige Sterilität" beklagen, das Land verlassen. Deshalb appellierte Lee Kuan Yew in seiner letzten Rede als Premierminister an die Bevölkerung, auf der Insel zu bleiben, denn das Vaterland sei in Gefahr (MacDonald 1990: 25). Aber diese Gefahr, die auch schon vorher von der PAP artikuliert worden war, komme, in den Worten des früheren Präsidenten Devan Nair, nicht von außen, sondern "von der eigenen politischen Dummheit im Inneren", von dem "erschreckenden politischen Stil des Lee Kuan Yew" (Haubold 1988).

## Schluß

Während der Herrschaft Lee Kuan Yews hat sich der materielle Wohlstand der Bevölkerung Singapurs beträchtlich vergrößert. Dafür wurde Lee Kuan Yew respektiert, auch wenn man darüber streiten mag, inwieweit dieser Erfolg ihm selbst und seinem autoritären Regime oder anderen Faktoren zuzuschreiben ist (Luther 1980: 224). Spätestens seit 1984 hätte das Land einer politischen Wende bedurft. Doch statt der Demokratisierung leitete Lee Kuan Yew die Konfuzianisierung ein. Selbst wenn ein absolutistisch

---

21 In seiner Erwiderung auf ein in *Foreign Affairs* veröffentlichtes Interview mit Lee Kuan Yew gibt der koreanische Oppositionspolitiker Kim Dae Jung eine klare Antwort: Konfuzianismus und Demokratie gehören in der heutigen Zeit zusammen! Da gibt es keinerlei Widerspruch! (Kim 1994; Zakaria 1994).

interpretierter Konfuzianismus einen stabilen staatlichen Rahmen abgeben könnte, kann er dies im Fall Singapurs sicherlich nicht, da er als Teil des chinesischen Kulturerbes notwendigerweise die friedliche Koexistenz der verschiedenen ethnischen Gruppen Singapurs unterminiert. Damit hat Lee Kuan Yew seinen Nachfolgern ein schwieriges Erbe hinterlassen. Solange der Konfuzianismus als nationale Ideologie zur Legitimierung der PAP-Herrschaft instrumentalisiert wird, bleibt die Gefahr von Rassenkonflikten bestehen.

Der Herrschaftsstil Lee Kuan Yews ist durch extremen Pragmatismus und Opportunismus geprägt. Je nach Bedarf verwandelte er sich chamäleonartig vom Westminsterparlamentarier zum antiparlamentarischen Konfuzianer, vom Sozialisten zum Antikommunisten. Ideologien waren ihm immer nur Instrumente der Politik. Sein ganzes Streben galt der Macht und dem Machterhalt. Er zeigte er keinerlei Skrupel, wenn es um sein politisches Überleben ging.

In der ersten Phase seiner politischen Karriere (1955-1965) war es Lee Kuan Yew durch geschicktes Taktieren gelungen, sich an die Spitze des Staates zu setzen. In der zweiten Phase (bis Anfang der 80er Jahre) erreichte die Legitimität seiner Herrschaft dank der hohen Wachstumsraten und der, wengleich obrigkeitsstaatlich verordneten, sozialen Errungenschaften ihren Höhepunkt. Diese Erfolge dienten auch zur Rechtfertigung politischer Repression und der Gleichschaltung der Bevölkerung durch ideologische Indoktrination, durch die Organisierung aller Lebensbereiche und darauf aufbauend, durch mannigfaltige Massenkampagnen.

Als die Gesellschaft nicht mehr bereit zu sein schien, seine autoritäre Herrschaft hinzunehmen, versuchte er in der dritten Phase, diese durch den Rekurs auf eine importierte Konfuzianismusinterpretation zu legitimieren und darüber die Bevölkerung zu disziplinieren. Diese Art von Konfuzianismus bleibt selbst der chinesischen Bevölkerung Singapurs, soweit sie überhaupt konfuzianisch geprägt war, fremd. Da dieser Import zudem den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft des Stadtstaates bedroht, und weil im Zuge der Modernisierung ein dramatischer Wandel der Lebensverhältnisse stattgefunden hat, dürfte diese Legitimationsideologie in nicht allzu ferner Zukunft ausgedient haben.

## Literatur

- Awanohara, Susumu, 1987: A plea for openness, in: Far Eastern Economic Review, 2.7.1987, 29.
- Balakrishnan, N., 1991: Concern over government's efforts to boost Mandarin Forked tongues, in: Far Eastern Economic Review, 24.1.1991, 19-20.

- ders., 1992: Fear of English, in: Far Eastern Economic Review, 19.11.1992, 28.
- Ball, William M., 1964; Nationalismus and Communism in East Asia, Melbourne 1964.
- Bellows, Thomas J., 1970: The People's Action Party of Singapore: Emergency of a Dominant Party System, New Haven 1970.
- Chan, H.C./Evers, H.-D., 1973: Nation-Building and National Identity in Southeast Asia, in: Eisenstadt, S.N./Rokkan, S. (Hg.) Building States and Nations: Analysis by Region, Vol. II. 1973, 301-319.
- Chua, Beng-Huat, 1992: "Konfuzianisierung" in der Modernisierung Singapurs, in: Matthes, J. (Hg.), Zwischen den Kulturen. Soziale Welt, Sonderheft 8, Göttingen 1992, 248-269.
- Dauth, Jürgen, 1981: Singapur – ein Modell für die Dritte Welt? Kapitalismus in der sozialistischen Republik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1981. B 19, 21-33.
- Haubold, Erhard, 1986: Regieren mit "himmlischen Mandat", in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.9.1986, 3.
- Haubold, Erhard, 1988: Keine Skrupel, wenn es um Erfolg geht, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.9.1988.
- Hehn, Jochen, 1988: Im Gespräch Lee Kuan Yew, in: Die Welt, 29.3.1988.
- Holloway, Nigel, 1986: Power and privilege, in: Far Eastern Economic Review, 4.9.1986, 12-13.
- ders., 1985: A case of privilege, in: Far Eastern Economic Review, 25.9.1985, 12-13.
- Huntington, Samuel, 1993; The Clash of Civilization, in: Foreign Affairs, 1993, 22-49 u. 187-194.
- Kim, Dae-Jung 1994: Is Culture Destiny? The Myth of Asia's Anti-Democratic Values, in: Foreign Affairs, Nov./Dez. 1994, 189-194.
- Lee, Eun-Jeung, 1995: Von Mao zu Deng: Chinas Entwicklung zur Parteiendiktatur, in: Saage 1995: 95-112.
- ders., 1995a: Kontinuität und Wandel in der Legitimationsstrategie der Herrschaft von Park Chunghee, in: Saage 1995: 227-242.
- Leifer, Michael, 1990: Triumph of the will, in: Far Eastern Economic Review, 15.11.1990, 29-30.
- Luther, Hans Ulrich, 1980: Ökonomie, Klassen und Staat in Singapur. Zum Verhältnis von wirtschaftlichen und politischen Veränderungen im Rahmen von Entwicklungsprozessen. Frankfurt a.M. 1980.
- MacDonald, Hamish, 1990: Bricks and babies, in: Far Eastern Economic Review, 6.9.1990, 25.
- ders., 1988: Fear of the future, in: Far Eastern Economic Review, 19.5.1988, 14-17.
- MacFarquhar, Roderick, 1980: The post-Confucian challenge, in: The Economist, 9.2.1980, 67-72.

- Malik, Michael, 1987: PAP's teamwork, in: *Far Eastern Economic Review*, 10.12.1987, 14-15.
- Möllers, Wolfgang, 1987: Eine Falschaussage und ihre politischen Folgen, in: *Das Parlament*, 31.1.87.
- Möllers, Wolfgang, 1988: PAP-Wahlsieg: Reine Formsache, in: *Das Parlament*, 21.10.1988.
- Naß, Mathias, 1988: Die Angst des alten Mannes, in: *Die Zeit*, 23.6.1988, 5.
- Pan, Lynn, 1989: Playing the identity Card, in: *Far Eastern Economic Review* 9.2.1989, 30-32.
- Pascha, Werner, 1990: Dritte Welt im Aufbruch: Ostasiatische Schwellenländer als neue weltwirtschaftliche Entwicklungspole? in: Cassel, Dieter (Hg.), *Wirtschaftssysteme im Umbruch*, München 1990, 92-119.
- Quah, Jon S.T., 1985: Singapore in 1984. Leadership Transition in an Election Year, in: *Asian Survey*, 1985, 220-231.
- Reddies, Bernd, 1994: Singapur, in: Nohlen, Diter/ Nuscheler, Franz (Hg.), *Handbuch der Dritten Welt*, Bd.7, Bonn 1994, 505-527.
- Rieger, Hans Christoph, 1988: Zwischen Staatslenkung und Marktwirtschaft. Das Beispiel Singapur, in: *Asien*, 1988 Nr. 29, 39-58.
- Roy, Denny, 1994: Singapore, China, and the "soft authoritarian" challenge, in: *Asian Survey*, 1994, 231-242.
- Saage, Richard (Hg.) 1995, *Das Scheitern diktatorischer Legitimationsmuster und die Zukunftsfähigkeit der Demokratie*. Berlin 1995.
- Scharlau, Winfried, 1984: Modell der Hoffnung, in: *Die Zeit*, 10.8.84.
- Scott, Margaret, 1988: Delving in the mud, in: *Far Eastern Economic Review*, 14.6.1988, 37-38.
- Vogel, Ezra E., 1979: *Japan as Number One: Lesson for America*. Cambridge. Mass. 1979.
- Yeo, Kim Wah, 1973: *Political Development in Singapore 1945-1955*. Singapur 1973.
- Zakaria, Fareed, 1994: Culture is Destiny. A Conversation with Lee Kuan Yew, in: *Foreign Affairs*, Vol.73, 109-126.